

## Das Stelldichein

(Übersetzung von [Hedda Eulenberg](#), Erstveröffentlichung 1901 bei J.C.C.Bruns /Minden © [Thomas Eulenberg](#) 1999)

*Erwarte mich! Ich will Dich nicht verfehlen,  
Dich wieder treffen in dem hohlen Tal der Schatten!  
(Leichenrede Henry Kings, Bischofs von Chichester, beim Tode seiner Gattin.)*

Unseliger, geheimnisvoller Mann (gemeint ist Lord Byron. Anm. d. Übers.)! - O Du -, zerstört durch die brennende Glut Deiner eigenen Phantasie, verschlungen von den schlagenden Flammen Deiner allzu heißen Jugend! Wieder sehe ich Dich vor mir! Wieder ist Deine Gestalt vor meinen Augen erstanden; nicht die, welche jetzt in dem kalten Tale der Schatten irrt, nein: die, welche noch sein könnte und dann ein Leben prächtiger Träumereien in jener Stadt nebelhafter Gesichte verschwenden würde - in *Deinem* Venedig, dem von den Sternen geliebten Elysium des Meeres, wo die hohen Palastfenster mit tiefer, bitterer Bedeutung auf die Geheimnisse der schweigenden Wasser hinabsehen. Ja, ich sehe Dich! Oh, und gewiß: es gibt noch andere Welten als diese irdische, andere Gedanken als die plumpen der Menge, andere Weisheiten als die allzu klugen Sophismen im Philosophenhirn! Wer könnte Dich wohl um Deines Lebens willen zur Verantwortung ziehen; wer Dich tadeln für die Stunden, in denen Du fern, fern, weltentrückt warst? Wer möchte ernsthaft Dein traumgeweihtes Dasein ein ›verlorenes‹ nennen?

In Venedig, unter dem gedeckten Bogengang, der die Seufzerbrücke heißt, da traf ich den Mann, von dem ich hier rede, zum dritten oder vierten Male. Verwirrt ist meine Erinnerung: der Einzelheiten vermag ich mich nicht zu entsinnen. Und doch - vergessen werd ich's nie... Wenn ich so zurückdenke: Wie tief die Mitternacht war, die über jener Brücke damals lag. Und diese erlesene Formenschönheit. Und der ganze Geist des Seltsamen, der schwebend über dem Kanal lag, an seinen Ufern auf und nieder glitt.

Die Nacht war unheimlich dunkel; die große Glocke auf der Piazza hatte eben die zwölfte Stunde geschlagen. Schweigend und verlassen lag der Campanile da. Die Lichter in dem alten Dogenpalaste erloschen eins nach dem anderen. Ich kam durch den großen Kanal von der Piazzetta, und als meine Gondel gegenüber der Mündung des Kanals San Marco angekommen war, brach plötzlich der wilde, hysterische, lang anhaltende Schrei einer weiblichen Stimme durch die Nacht. Erschrocken sprang ich auf, während mein Gondoliere sein einziges Ruder fallen ließ, das in der pechschwarzen Finsternis auf immer verlorenging, so daß wir uns der Strömung überlassen mußten, die hier von dem größeren in den kleineren Kanal treibt. Wie ein ungeheurer, trauerflorbefiederter Kondor glitt unsere Barke langsam der Seufzerbrücke zu, als tausend Fackeln in den Fenstern und auf der Treppe des Dogenpalastes aufflackerten und die tiefe Dusterheit mit einem Schlage in einen totenbleichen, phantastischen Tag verwandelten.

Ein Kind war aus den Armen seiner eigenen Mutter aus einem der oberen Fenster des mächtigen Bauwerkes in den tiefen, trüben Kanal gefallen. Schweigend hatten sich die ruhigen Wasser über ihrem Opfer wieder geschlossen; und obgleich meine Gondel die einzige in der Nähe war, hatte sich mancher kühne Schwimmer schon in die Strömung geworfen und suchte vergebens den Schatz auf der Oberfläche, der, ach, nur im Abgrund zu finden war. Auf den mächtigen schwarzen Marmorfliesen am Eingange des Palastes, nur wenige Fuß über dem Wasser, stand eine Gestalt, die niemand, der sie dort gesehen, jemals wieder vergessen haben kann. Es war die Marchesa Aphrodite - die von ganz Venedig Angebetete - die Strahlendste der Strahlenden - die Schönste unter all den Schönen - die junge Gattin des alten Intriganten Mentoni, die Mutter jenes reizenden Kindes, ihres ersten und einzigen, das nun tief unter dem schlammigen Wasser in bitterer Todesnot an ihre süßen Liebkosungen dachte, sich mühte, ihren Namen zu rufen, und so in Qualen zugrunde ging. Sie stand allein. Ihr kleiner, nackter, silberglänzender Fuß schimmerte auf dem schwarzen Marmor. Das Haar, halb dem künstlichen Aufbau entwunden, den sie auf dem Fest getragen, das eben erst geendet, umringelte in blauschwarzen, von Diamantentau betropften Lockentrauben den herrlichen Kopf. Ein schneelig weißes, schleierleichtes Gewand schien als einzige Hülle ihre zarte Gestalt zu bedecken; doch die Mittsommermitternacht war heiß, schwül, bleiern, und keine Bewegung in der statuengleichen Gestalt verschob die Falten des Nebelgespinstes, das sie umhing, wie der schwere Marmor die Niobe umhängt. Aber - wie seltsam! - ihre großen, lichtstrahlenden Augen ruhten nicht unten auf dem Grabe, das eben ihre schönste Hoffnung verschlungen - sie starrten weit, weit hinaus...

Ich glaube, das Gefängnis der alten Republik ist das stattlichste Gebäude von ganz Venedig; jedoch - wie konnte die Marchesa Aphrodite es nur so anstarren, jetzt, da ihr eigenes Kind im Todeskampf dort unten lag? Und jene dunkle, düstervolle Nische, die gerade dem Fenster ihres Zimmers gegenüber aufgähnt - was konnte nur in ihrem Schatten, an ihrer Architektur, an ihren mit eisernem Laubwerk umrankten Friesen sein, das die

Marchesa di Mentoni nicht schon tausendmal vorher gesehen? Müßige Frage! - Wer wüßte nicht, daß das Auge wie ein zertrümmerter Spiegel die Bilder seines Schmerzes vervielfältigt und in jedem noch so weit entfernten Ort den Jammer sieht, der dicht vor seinen Füßen liegt?

Ein paar Stufen höher als die Marchesa, unter dem Portal, stand, noch in vollem Festanzug, die satyrgleiche Gestalt Mentonis. Er klimperte auf seiner Gitarre herum und schien unglaublich gelangweilt, während er hin und wieder Befehle zur Rettung des Kindes gab. Ich, meinerseits, war bestürzt und wie leblos und fand nicht Kraft, meine jähe aufrechte Stellung, zu welcher mich der Schrei emporgerissen hatte, zu verändern; geisterhaft und vorbedeutend muß ich mit bleichem Angesicht und erstarrten Gliedern in meiner trauerflorgefederten Gondel an der erregten Gruppe am Ufer vorübergeglitten sein.

Alle Rettungsversuche waren natürlich vergebens, und selbst die kühnsten Schwimmer gaben ihre Anstrengungen auf und überließen sich düsterer Stimmung. Das Kind schien hoffnungslos verloren (wie viel hoffungsloser mußte die Mutter sein!), als plötzlich aus dem Inneren jener dunklen Nische des alten republikanischen Gefängnisses eine mantelumhüllte Gestalt in die Helle heraustrat, einen Augenblick am Rand des schwindelhohen Ufers stehenblieb und dann kopfüber in den Kanal stürzte. Als sie einen Augenblick später mit dem noch atmenden Kind in den Armen auf den Marmorfliesen an der Seite der Marchesa stand, fiel sein schwer von Wasser durchtränkter Mantel zu seinen Füßen nieder und enthüllte den verwunderten Zuschauern die anmutvolle Gestalt eines jungen Mannes, von dessen Namen damals ganz Europa widerklang.

Kein Wort sprach der Retter. Aber die Marchesa! Nun wird sie ihr Kind umfassen - wird es an ihr Herz drücken - wird seine kleine Gestalt an sich pressen und mit ihren Zärtlichkeiten beruhigen! Ach! *Andere Arme* nahmen es von dem Fremden entgegen - andere Arme trugen es fort, von der Mutter unbeachtet, in den großen Palast! Und die Marchesa! Ihre Lippen - ihre schönen Lippen zittern; Tränen steigen in ihre Augen, und sieh! ein Schauer fährt aus ihrer Seele auf, durchbebt ihre ganze Gestalt - die Statue wird lebendig! Über die Blässe ihres marmornen Antlitzes, über die Rundung des Marmorbusens, über die leuchtende Reinheit ihrer marmornen Füße rinnt plötzlich eine Flut schimmernden Rosenlichtes, und ein leichtes Erschauern geht über ihr zartes Gesicht wie die liebliche Luft Neapels über die schlanken Silberlilien im Grase.

Weshalb nur mochte die Dame erröten? Vielleicht, weil sie in der angstvollen Hast ihres mütterlichen Herzens die Verschwiegenheit ihres Gemaches verließ, ohne ihre zarten Füße in die Pantöffelchen zu stecken und die gewohnte Hülle um ihre schneeigen Schultern zu breiten? Welch anderen Grund könnte man sonst für ihr Erröten finden, für das Aufglänzen ihrer seltsam verlangenden Augen, für den Aufruhr in ihrem wildklopfenden Busen, für den krampfhaften Druck ihrer zitternden Hand, ihrer Hand, die, als Mentoni in den Palast zurückgekehrt, wie zufällig auf die Hand des Fremden fiel? Welchen Grund mochte es wohl haben, daß sie sonderbar leise mit den eilig geflüsterten sinnlosen Worten von ihm Abschied nahm: »Du hast gesiegt, das Murmeln der Wasser hat mich nicht getäuscht. Du hast gesiegt, eine Stunde nach Sonnenaufgang werden wir uns treffen - so soll es sein!«

Der Tumult ließ nach, die Lichter im Palast erloschen eins nach dem anderen, und der Fremde, der mir wohlbekannt war, stand allein auf den Fliesen. Er schauderte einen Augenblick mit einer seltsamen Bewegung zusammen, dann blickte sein Auge suchend nach einer Gondel umher. Ich konnte nicht umhin, ihn aufzufordern, sich meiner eigenen zu bedienen - und er nahm das Anerbieten an. Es gelang uns, ein neues Ruder aufzutreiben, und bald glitten wir seiner Wohnung zu, während er nach und nach, doch immerhin schnell, seine Selbstbeherrschung zurückgewann und mit herzlichem Tone von unserer früheren flüchtigen Bekanntschaft sprach.

Es gibt einige Menschen, über die ich sehr *eingehend* sprechen möchte, und die Person des Fremden - lassen Sie ihn mich so nennen, denn für diese Welt war er stets ein Fremder - gehört zu ihnen. Seine Größe war vielleicht eher unter als über dem Mittelmaß, obwohl sich seine Gestalt in Augenblicken der Leidenschaftlichkeit reckte und wuchs, so daß sie diese Behauptung wieder Lügen strafte. Die leichte, fast zarte Symmetrie seines Antlitzes redete mehr von Taten solch raschen Handelns, wie er es an der Seufzerbrücke gezeigt, als von jener übermenschlichen Kraft, die er ohne Anstrengung bei gefährlicheren Gelegenheiten schon bewiesen hatte. Der Mund, das Kinn waren schön wie die eines Gottes - die Augen seltsam, wild, glutvoll und klar, und ihr Glanz schwankte zwischen reinstem Haselbraun und grundlosestem, glänzendstem Jettschwarz - aus einer Fülle dunklen Lockenhaares schimmerte eine ungewöhnlich breite Stirn in lichtem Elfenbein. Niemals sah ich Züge voll solch klassischer Regelmäßigkeit; nur den marmorstarren Linien des Kaisers Commodus waren sie vergleichbar. Doch gehörte sein Antlitz zu denen, die jeder Mensch in seinem Leben einmal gesehen hat - und dann niemals wieder. Es hatte keinen besonderen, keinen bleibenden, herrschenden Ausdruck, der sich dem Gedächtnis hätte einprägen können; ein Antlitz, das man sah und vergaß: doch mit dem unbestimmten Wunsche vergaß, es sich wieder ins Gedächtnis zurückrufen zu können. Wohl warf der Geist jeder schnellen Leidenschaft sein deutliches Abbild auf den Spiegel dieses Antlitzes; aber der Spiegel hielt, spiegeltreu, keine Spur der Leidenschaft zurück, wenn jener Geist wieder entflohen war. Als ich ihn in der Nacht nach unserem Abenteuer verließ, bat er mich, wie es mir vorkam, ziemlich dringend, ihn am anderen Morgen *sehr früh* zu besuchen. Kurz nach Sonnenaufgang fand ich mich denn auch in seinem Palast ein, in einem jener ungeheuren Gebäude von düsterem, phantastischem Pomp, die sich an dem Wasser des großen Kanals in der Nähe des Rialto auftürmen. Man wies mich eine breite, gewundene, mosaikbelegte Treppe hinauf in ein Gemach, dessen unvergleichliche Pracht wie ein strahlender Lichtstrom durch die offene Tür zu mir hinausglänzte, mich blendete und schwindlig machte.

Ich wußte, daß mein Freund sehr reich war. Die Fama sprach von seinen Besitztümern in Ausdrücken, die ich einmal als lächerliche Übertreibung zu bezeichnen gewagt hatte. Doch als ich nun meine Blicke

umherschweifen ließ, kam mir der Gedanke, daß der Reichtum keines Mannes in ganz Europa genügt haben würde, diese kaiserliche Pracht, die um mich her strahlte und glühte, herbeizuschaffen.

Obwohl, wie ich sagte, die Sonne schon aufgegangen, war das Gemach noch glänzend erleuchtet. Ich schloß aus diesem Umstand und auch aus den Spuren der Erschöpfung in den Zügen meines Freundes, daß er während der ganzen Nacht nicht zur Ruhe gegangen war. Aus der Architektur und der Ausschmückung des Zimmers sprach die offenbare Absicht, zu blenden und Erstaunen zu erregen. Auf die eigentliche Möblierung oder nationale Eigentümlichkeit in der Zimmerausstattung hatte man nur sehr wenig Aufmerksamkeit verwandt. Das Auge wanderte von Gegenstand zu Gegenstand und blieb auf keinem haften - weder auf den Grotesken griechischer Maler noch den Skulpturen aus der besten Zeit Italiens noch auf den riesigen Teppichen Ägyptens. An allen Seiten des Zimmers zitterten reiche Draperien unter dem Hauche einer leisen, melancholischen Musik, deren Ursprung ich nicht entdecken konnte. Auf den Sinnen lasteten vermischte, miteinander streitende Düfte, die mit gleitenden, flackernden Zungen grünen oder violetten Lichtes aus sonderbaren, verschnörkelten Weihrauchschalen emporstiegen. Die Strahlen der eben aufgegangenen Sonne überströmten das Ganze durch Fenster, die je aus einer einzigen karmesinroten Scheibe bestanden. Auf den Vorhängen, die wie Katarakte von geschmolzenem Silber aus ihren Nischen hervorquollen, in tausend Reflexen widerspiegelnd, vermischten sich die natürlichen Strahlen mit dem künstlichen Lichte und wogten in zwiefach glänzenden Strömen über einen Teppich von reichem, wie flüssig schirmendem Goldstoff .

»Hahaha! - Hahaha!« - lachte der Herr des Hauses, als er mich nach meinem Eintritt zu einem Sitze geleitete und sich selbst dann der Länge nach auf eine Ottomane warf. »Ich sehe«, fuhr er fort, da er . zu bemerken schien, daß ich mich nicht sofort mit einem so eigentümlichen Empfang abfinden konnte, »ich sehe, Sie sind über dies Gemach erstaunt, - über die Statuen, die Bilder, über meine ganze originelle Anordnung und Einrichtung; Sie sind ganz berauscht - was? - von der Pracht! Doch verzeihen Sie mir, lieber Freund (hier nahm seine Stimme einen Ton an, als spräche der Geist der Herzlichkeit selbst aus ihr), verzeihen Sie mir mein liebloses Lachen. Aber Sie sahen so ungeheuer erstaunt aus! Und überdies sind manche Dinge so spaßhaft, daß der Mensch lachen muß oder sterben. Lachend zu sterben muß der glorreichste aller glorreichen Tode sein. Sir Thomas More - er war ein prachtvoller Mensch - Sir Thomas More starb lachend, wie Sie wissen. Und in den ›Absurditäten‹ des Ravisius Textor steht eine lange Liste von Menschen, die das gleiche, prachtvolle Ende fanden. Wissen Sie vielleicht«, fuhr er nachdenklich fort, »daß in Sparta, dem jetzigen Palaeochori, im Westen der Stadt, unter einem Chaos kaum sichtbarer Ruinen eine Art Sockel steht, auf dem noch die Buchstaben LAEM lesbar sind? Sie sind zweifelsohne ein Teil des Wortes GELASMA. Nun gab es in Sparta wohl tausend Tempel und geweihte Orte für tausend verschiedene Gottheiten. Wie außerordentlich seltsam, daß der Altar des Lachens alle anderen überdauert hat! Doch eigentlich habe ich jetzt«, schloß er mit sonderbar veränderter Stimme und Haltung, »kein Recht, auf Ihre Kosten lustig zu sein. Sie hatten Grund, erstaunt auszusehen. Europa kann nichts so Prächtiges hervorbringen, wie dies kleine königliche Kabinett ist. Meine übrigen Gemächer gleichen ihm nicht. Im Gegenteil, sie sind wahre Ultras moderner Abgeschmacktheit. Dies jedoch ist besser als jede Mode - nicht wahr? Und mancher brauchte es nur zu sehen, um ganz rasend darüber zu werden, daß er es sich auf Kosten all seines Vermögens nicht verschaffen konnte. Ich habe es jedoch vor jeder Profanierung bewahrt. Mit einer alleinigen Ausnahme sind Sie das einzige menschliche Wesen außer mir und meinem Kammerdiener, der zu den Geheimnissen dieses kaiserlichen Gebietes Zutritt hat, seit es so, wie Sie es nun erblicken, ausgeschmückt ist!«

Ich verbeugte mich schweigend, denn der überwältigende Eindruck dieser Pracht, der Düfte und der Musik, sowie sein unerwartetes exzentrisches Benehmen und Reden ließen mich meine Bewunderung nicht in Worte kleiden und in einem Kompliment zusammenfügen. »Hier«, begann er wieder, sprang auf, nahm meinen Arm und wanderte mit mir durch das Zimmer, »hier sind Gemälde von den Griechen bis Cimabue und von Cimabue bis zum heutigen Tage. Viele habe ich, wie Sie sehen, mit wenig Achtung vor der Tugend gewählt. Doch sind sie alle würdiger Schmuck für ein solches Zimmer. Hier sind ein paar Meisterwerke unbekannter Großer und hier unfertige Entwürfe von Männern, die während ihres Lebens berühmt gewesen und deren Namen die scharfsinnigen Akademien der Vergessenheit und - mir überlassen haben. Was denken Sie«, fragte er dann plötzlich brüsk, »von der Madonna Della Pieta?«

»Es ist ja Guidos Original!« antwortete ich mit all der Begeisterung meines Wesens, denn ich hatte ihre Lieblichkeit schon lange staunend betrachtet. »Es ist Guidos Original! Wie ist es möglich, daß Sie es erlangt haben? Sie ist zweifellos das in der Malerei, was die Venus in der Skulptur bedeutet!«

»Ach«, sagte er gedankenvoll, »die Venus - die schöne Venus? - Die Venus von Medici? Mit dem kleinen Kopf und dem goldenen Haar? Ein Teil des linken Armes« (hier senkte er seine Stimme so, daß ich ihn nur mit Mühe verstehen konnte) »und der ganze rechte Arm sind nachträglich ersetzt worden, und in der Koketterie jenes rechten Armes liegt für mein Empfinden die Quintessenz aller Affektation. Geben Sie mir den *Canova!* Auch der Apollo ist eine Kopie - zweifellos -, und ich blinder Tor kann nichts von der vielgerühmten Offenbarung in dem Apollo verspüren! Ich muß - bedauern Sie mich - den Antinous vorziehen. Sagte nicht Sokrates, daß der Bildhauer dies Bild in dem Marmorblock gefunden? So wäre also Michel Angelo nicht der erste mit seinem:

>Non ha l'ottimo artista alcun concetto

Che un marmo solo in se non circonscriva.<<

Man hat sehr oft oder könnte sehr oft bemerkt haben, daß das Benehmen eines bedeutenden Menschen sich in jedem Augenblick von dem Benehmen eines Alltagsmenschen unterscheidet, ohne daß man genau zu erklären vermag, worin der Unterschied eigentlich besteht. Das fühlte ich nie so deutlich als an jenem ereignisreichen

Morgen; und ich kann die Besonderheit im Wesen meines Freundes, die ihn von allen menschlichen Geschöpfen wesentlich unterschied, nur als die *Gewohnheit* beständigen Denkens kennzeichnen, die selbst seine trivialsten Handlungen durchdrang, seine Tändeleien vertiefte und sogar in den Ausbrüchen seiner Heiterkeit noch spürbar war - wie die Nattern, die sich aus den Augen der grinsenden Masken an den Friesen der Tempel von Persepolis herauswinden.

Doch fiel mir wiederholt an dem halb leichtsinnigen, halb feierlichen Ton, mit dem er an diesem Morgen oft weitläufig über Dinge von geringer Wichtigkeit sprach, ein gewisses Schaudern auf - eine gewisse nervöse Salbung in seinem Tun und Reden - eine unstete Erregbarkeit des ganzen Wesens, die mir unerklärlich schien und mich ein paarmal mit Unruhe erfüllte. Häufig brach er auch mitten in einem Satz, dessen Anfang er vergessen zu haben schien, ab und lauschte mit tiefster Aufmerksamkeit, als erwarte er in jedem Augenblick einen Besucher oder als höre er Klänge, die nur seiner Phantasie vernehmbar sein konnten.

Während eines jener Augenblicke, da er ganz in Träumerei oder Lauschen versunken war, entdeckte ich, als ich in einem Buch blätterte, das in der Nähe der Ottomane lag, eine mit Bleistift unterstrichene Zeile. Es war eine Stelle gegen Ende des dritten Aktes des ›Orfeo‹, der ersten schönen italienischen Tragödie - eine Stelle, die das Herz erbeben machte, die, obwohl voll wüster Begierde, kein Mann ohne den Schauer einer *nie* gefühlten Erregung, keine Frau ohne einen Seufzer lesen wird. Die ganze Seite war von frischen Tränen durchtränkt, und auf dem folgenden Blatte las ich Verse, von der Hand meines Freundes, jedoch so anders als sonst geschrieben, daß ich nur mit Mühe die Schrift als die seine wiedererkannte:

Du warst mir alles, Liebe,  
Was meine Seele erfleht,  
Ein grünes Eiland, Liebe,  
Ein Quell und Heiligenschein,  
Umrant von Früchten und von Blumen,  
Und alle Blumen waren mein.  
Ach Traum! Zu schön, zu wahren!  
Ach Hoffungsstern! Erglommen nur  
Zu eiligem Verlöschen!  
Der Zukunft Stimme ruft mir zu:  
»Vorant! « Doch über der Vergangenheit  
Trübdunklem Golfe schwebt mein Geist  
Stumm - regungslos - erstarrt!  
Denn wehe! Weh! Für mich erlosch  
Des Lebens Licht auf ewig.  
Und nimmer - nimmer - nimmermehr  
- Solch' Wort ruft feierlich die See  
Dem Sand der Küsten zu -  
Wird neu erblühen der blitzgetroffene Baum,  
Schwellt neue Kraft des kranken Adlers Flug!

Entrückung bringt mir jede Stunde,  
Und jeder Traum der Nacht  
Sucht Deines dunklen Auges Glanz,  
Fragt, wo Dein Fuß Dich wiegt?  
In welchem Feentanz?  
An welchem fernen Strand?  
Weh über jene Höllenstunde,  
Da Dich die Woge mir entführt,  
Der Lieb' entführt zu Würden und Verbrechen,  
Entführt auf ein unheilig Pfühl,  
Ach! *mir* entführt und unserm Nebellande,  
In dem die Silberwelle um Dich weint.

Daß diese Verse in englischer Sprache geschrieben waren, überraschte mich nicht. Ich kannte die ausgedehnten Kenntnisse meines Freundes zu gut und auch seine sonderbare Neigung, dieselben so viel wie möglich zu verbergen. Aber der Ort des Datums setzte mich doch in Erstaunen. Das Gedicht war in London verfaßt worden, später hatte man ein anderes Wort über den Namen geschrieben, jedoch nicht so, daß ein forschendes Auge den ersten nicht mehr hätte lesen können. Ich sage, daß mich dies alles in Erstaunen setzte, denn ich erinnerte mich wohl, daß ich in einer früheren Unterhaltung meinen Freund einmal gefragt hatte, ob er nicht in London mit der Marchesa di Mentoni, die dort einige Jahre vor ihrer Verheiratung lebte, zusammengetroffen sei. Damals gab er mir eine Antwort, aus der ich entnehmen mußte, daß er die Hauptstadt Großbritanniens nie besucht habe. Ich kann hier noch erwähnen, daß ich sehr oft gehört hatte (natürlich ohne einem so unwahrscheinlichen Gerücht Glauben zu schenken), der Mann, von dem ich spreche, sei nicht nur von Geburt, sondern auch durch seine ganze Erziehung ein *Engländer*.

»Hier ist noch ein Bild«, sagte er ohne zu bemerken, daß ich in der Tragödie blätterte, »das Sie noch nicht gesehen haben.« Er zog einen Vorhang beiseite und enthüllte ein Bild der Marchesa Aphrodite. Noch nie war es irdischer Kunst gelungen, überirdische Schönheit gleich vollkommen nachzubilden. Wieder stand ihre

ätherische Gestalt, genau wie in der vorhergehenden Nacht auf den Stufen des Dogenpalastes, vor mir. Doch in dem Ausdruck ihrer Züge, die über und über im Lächeln strahlten, lauerte schon (unbegreiflicher Widerspruch!) jener verhängnisvolle Schatten von Traurigkeit, der von der vollkommenen Schönheit nun einmal unzertrennlich ist. Der rechte Arm deckte halb ihren Busen. Mit der Linken deutete sie auf eine sonderbar geformte Vase nieder. Ihr kleiner Feenfuß berührte nackt den Boden, und in der leuchtenden Luft, die ihre ganze Lieblichkeit einrahmte, dehnten sich, kaum wahrnehmbar zwei hauchzarte Flügel. Mein Blick fiel von dem Bilde auf die Gestalt meines Freundes, und die kraftvollen Worte des Bussy D'Ambois kamen mir unwillkürlich auf die Lippen:

>Dort steht er wie das Steinbild eines Römers!  
Und wird so stehn, bis ihn der Tod  
in Marmor wandelt!<

»Kommen Sie«, sagte er endlich und führte mich zu einem reich emaillierten, massiv silbernen Tische, auf dem phantastisch gearbeitete Becher und zwei etruskische Vasen standen, die nach dem sonderbaren Modell im Vordergrund des Porträts angefertigt zu sein schienen und mit Johannisberger gefüllt waren. »Kommen Sie«, sagte er, »wir wollen trinken; es ist zwar früh, doch wir wollen trinken. - Es ist wirklich früh«, fuhr er plötzlich, wie in tiefen Gedanken, fort, als eine Uhr im Gemache die erste Stunde nach Sonnenaufgang schlug, »es ist wirklich früh - aber was tut's? Wir wollen trinken, wir wollen der feierlichen Sonne, die diese prunkvollen Lampen und Weihrauchschalen vergebens verdunkeln möchte, ein Opfer bringen.« Und er trank mir aus einem der Riesenkelche zu und stürzte dann in rascher Folge noch mehrere Becher Weins hinunter. »Träumen«, sagte er und nahm den zerstreuten, flüchtigen Ton seiner Unterhaltung wieder auf, »Träumen war das Tun meines Lebens. Ich habe mir deshalb dieses Haus hergerichtet. Könnte ich hier im Herzen Venedigs ein besseres haben? Sie sehen allerdings einen Mischmasch der verschiedensten Bilder der Schönheit. Antidiluvianische Sprüche beleidigen die Keuschheit der Jonia, und ägyptische Sphinxen strecken sich auf golddurchwirkten Teppichen aus, und doch ist die Wirkung nur für den Furchtsamen unharmonisch. Eigentümlichkeiten des Ortes und besonders der Zeit sind der Popanz, welcher der Menschheit die Betrachtung des Erhabenen verleidet. Wie jene arabeskengezierten Weihrauchschalen windet sich mein Geist in Feuern, und das Delirium dieses Daseins macht mich reif für die wilderen Visionen im Lande jener wirklichen Träume, in das ich nun schnell enteile.« Hier schwieg er plötzlich, neigte sein Haupt und schien auf einen Ton zu lauschen, den ich nicht hören konnte. Dann richtete er sich auf, blickte empor und flüsterte jene Worte des Bischofs von Chichester:

>Erwarte mich! Ich will Dich nicht verfehlen.  
Dich wieder treffen in dem hohlen Tal der Schatten!<

Im nächsten Augenblick sprang er auf und warf sich - der Wein mochte wirken - in voller Länge auf die Ottomane. Da hörte ich einen schnellen Schritt auf der Treppe und gleich darauf ein lautes Klopfen an der Tür. Ich eilte zu öffnen, weil ich eine Störung fürchtete. Ein Page aus Mentonis Palast stürzte in das Gemach und stammelte mit abgehetzter Stimme die unzusammenhängenden Worte: »Meine Herrin, meine Herrin! Vergiftet - vergiftet! O schöne Aphrodite! «

Bestürzt eilte ich auf die Ottomane zu, um den Schläfer zu wecken, doch seine Glieder waren starr, seine Lippen totenbleich, seine eben noch glänzenden Augen versteint. Ich schwankte auf den Tisch zu, meine Hand fiel auf einen zersprungenen, schwarz angelaufenen Becher, und die Erkenntnis der ganzen, gräßlichen Wahrheit blitzte in meiner Seele auf.